



Foto Tanja Demarmels

Familie Schaffner liebt Ausritte mit Pferd

FAMILIENGLÜCK. Wo fühlen Sie sich als Familie besonders wohl, hatte die baz gefragt. Für die Schaffners liegt das Familienglück der Erde auf dem Rücken der Pferde. Und deshalb sieht man die Schaffners immer sonntags als kleine Karawane über die Felder bei Wintersingen ziehen: Hans Peter Schaffner führt Pferderrama Zara, die schon etwas älter und gemütlich

ist, weshalb Matthias (2) und Florian (4) auf ihrem Rücken sicher aufgehoben sind. Mutter Esther hält das Pony Jimmy im Zügel, das manchmal «ein kleines Teufeli» sein kann. Aber Melanie (7), die schon richtige Reitstunden nimmt, treibt ihn unerschrocken an. Angst vor den Pferden hatten die Kinder nie, sagt Esther Schaffner: «Schon als ganz kleine haben sie

immer die Arme ausgestreckt und wollten rauf aufs Pferd.» Mit den Tieren aufzuwachsen, tue den Kindern gut: «Da lernen sie auch Verantwortung.» Freilich: Zwei Pferde für fünf Leute – irgendwann wird das nicht mehr reichen. Weshalb die Schaffners manchmal an Nachwuchs denken: «Vielleicht kaufen wir irgendwann noch ein Reitpferd dazu.» Foto Tanja Demarmels

Der Flexible

Wie Daniel Gerber Familie und Job unter einen Hut bringt

FRANZISKA PFISTER

Seit der Geburt seiner Kinder arbeitet Daniel Gerber Teilzeit. Die Haus- und Erziehungsarbeit empfindet er als wertvollen Ausgleich zum Beruf.



Ein halbes Pensum arbeiten gehen – und den Rest der Zeit für die Kinder da sein: Nach diesem Modell teilen sich Daniel (41) und Jacqueline Gerber-Meury (46) die Arbeit im Beruf und zuhause auf. Diese Aufteilung habe von Anfang an festgestanden, als sie beschlossen hätten, Kinder zu bekommen, sagt Daniel Gerber. Und es stimme für beide Elternteile. Doch dem Berufsberater ist durchaus bewusst, dass er in der Schweiz zu den Ausnahmefällen gehört. Er findet das schade.

TURBULENT. Die Familie lebt idyllisch. Im Städtchen Laufen haben Gerbers vor zwei Jahren ein altes Haus gekauft und mit viel Liebe renoviert. Umso turbulenter gestaltet sich ihr Alltag: «Bei uns ist jeder Tag anders», sagt Gerber. Seine Frau arbeitet im Bruderholzspital zu unregelmässigen Arbeitszeiten. Vor dem Einschlafen würden die drei Kinder Serafin (11), Jodok (9) und Ernestine (6) oft fragen: «Wer von euch arbeitet morgen?»

Die Planung erfordere viel Flexibilität – von beiden Partnern. Man sei gezwungen, sich permanent auszutauschen. «Anfangs wollten wir alles auf beide aufteilen.» Das habe sich etwas korrigiert. Wenn zwei Leute in einem Haushalt «wursteln» würden, sei dies nicht immer ganz

einfach. Beide müssten Toleranz aufbringen. Was die Erziehung der Kinder anbelangt, haben sie eine ähnliche Einstellung: Wahrscheinlich weil sie sich von der Geburt der Kinder an die Erziehungsarbeit geteilt hätten. Gerber sagt, dass er von Anfang an für seine Kinder da sein konnte, habe es ihm wohl erleichtert, in die Vaterrolle hineinzuwachsen.

Die Familie pflegt gute Beziehungen zu den Nachbarn – und empfängt häufig Besucher. Auf Auto und Fernseher verzichten die Gerbers hingegen. Stattdessen zeichnen die Kinder, spielen im Garten, und die Grösseren lesen. Und jedes Kind hat im Haushalt sein kleines «Ämtli».

Die Probleme der Arbeitsteilung sieht Daniel Gerber in der Doppelbelastung von Beruf und Familie und der aufwendigen Planung: «Manchmal wäre es einfacher, wenn ich nur im Büro arbeiten würde.» Für das Paar sei dieses Lebensmodell auch ein Prüfstein. «Es braucht eine sehr gute Beziehung, damit es nicht dauernd Knatsch gibt.» Denn ein gemeinsamer Alltag schaffe auch viele Reibungsflächen.

AUSGLEICH. Gerber empfindet die Arbeit im Haus als Ausgleich zum Beruf. Er habe daheim viele neue, wertvolle Dinge dazugelernt. Kompetenzen hole man sich im Leben ja nicht nur im Beruf. Viele Männer würden die Berufstätigkeit weit höher gewichten als jene in der Familie. Er müsse sich auch zuweilen zwingen, von diesem Weltbild abzurücken.

Im Bekanntenkreis der Familie teilen gewisse Paare die Familienaufgaben ebenfalls partner-

schaftlich auf. «Die Erziehungsverantwortung wird heute besser geteilt als früher», beobachtet Gerber. Die Frauen würden auch mehr fordern von ihren Männern. Er kenne zudem Männer, die eine tolle Karriere im Beruf machten – dabei aber todunglücklich seien. Die Familie sähen sie kaum. Viele würden im Prinzip gern weniger arbeiten. Aber mancher würde sein Pensum auch dann nicht senken, wenn der Arbeitgeber ihm dies anböte, ist Gerber überzeugt.

SELBSTVERSTÄNDLICH. Vielleicht brauche es eine Generation, bis Lebensmodelle ausserhalb der klassischen Rollenverteilung breite Akzeptanz finden, schätzt Gerber. Für seine Kinder sei die Umgebung, in der sie aufwachsen, jedenfalls schon selbstverständlich.



«Muti, wo bleibt Vati?»

Wandel. Die Familie verändert sich. Weil Frauen mehr im Berufsleben stehen, weil Ehen auseinanderbrechen, und weil immer weniger Paare Lust auf Nachwuchs haben. Der dritte Teil der baz-Serie zur Zukunft der Familie befasst sich mit der Rolle der Schweizer Väter im Haushalt und bei der Erziehung der Kinder. Nächste Folge: Frankreichs Familienförderung – ein Modell für die Schweiz?

Hausmänner bleiben Rarität

Die Schweizer klammern sich an die traditionelle Rollenverteilung

FRANZISKA PFISTER

Viele Väter möchten Teilzeit arbeiten, um mehr Zeit für die Kinder zu haben. Doch nur wenige setzen diese Pläne um. Die meisten schrecken davor zurück – oder ihr Arbeitgeber stellt sich quer.

Der Mann geht arbeiten, die Frau bleibt zuhause, führt den Haushalt und schaut zu den Kindern. Diese traditionelle Rollenverteilung hat der Grossteil der Gesellschaft längst in Frage gestellt. Doch erst in den letzten zehn Jahren mehrte sich die Zahl jener Väter, die daraus ausbrechen wollen. Sie möchten dabei sein, wenn ihr Kind die ersten Schritte tut oder das erste Wort sagt – es am ersten Schultag begleiten.

ZURÜCKSTECKEN. Dazu müssen sie ihr Arbeitspensum reduzieren. Teilzeitarbeit ist indes immer noch eine Frauendomäne: Nur gerade jeder neunte Mann hat ein teilzeitliches Pensum, wie die «Schweizerische Arbeitskräfteerhebung» zeigt. Von zwei Millionen erwerbstätigen Männern gaben lediglich 26 000 an, aufgrund der Kinder- und Familienarbeit die Erwerbsarbeit reduziert zu haben. Und: Je höher ein Mann die Karriereleiter erklommen hat, desto weniger ist er bereit dazu.

«Hausarbeit haftet immer noch ein Stigma an. Sie wird tiefer bewertet als Erwerbsarbeit», erklärt Daniel Huber, Geschäftsführer der Beratungsstelle «UND». Diese setzt sich für die bessere Vereinbarkeit von Familien- und Erwerbsarbeit ein. Viele Männer möchten ihr Erwerbspensum schon reduzieren. Sie sähen aber keinen Gewinn in Hausarbeit.

Darum bleibt es häufig bei Lippenbekenntnissen.

STEINE IM WEG. «Der Blick auf die Realität männlicher Lebenszusammenhänge zeigt, dass zwischen den Bekundungen von Männern und ihrem Verhalten eine Diskrepanz besteht», schreibt auch Enrico Violi, der Vizepräsident der Eidgenössischen Kommission für Frauenfragen in der NZZ.

Und einem Teil jener Männer, die gern nur teilzeitlich arbeiten würden, legt der Arbeitgeber Steine in den Weg. Nur bei 14 Prozent der Schweizer Unternehmen erreicht der Anteil der Teilzeitstellen einen Drittel des Stellenangebots. Dies zeigt eine Umfrage des Soziologischen Instituts der Universität Zürich bei 6000 Betrieben. Gerade in kleinen Firmen bestehe häufig keine Möglichkeit zur Teilzeitarbeit. Auch zwischen den Branchen gibt es grosse Unterschiede: In der Industrie bleibe teilzeitliches Arbeiten den Frauen vorbehalten, ergab die Umfrage, im Dienstleistungssektor dagegen werde dies häufig auch Män-

nern ermöglicht. «Wo viele Frauen arbeiten, sind die Betriebe grundsätzlich offener eingestellt, was Teilzeitpensum für Männer angeht», erklärt Huber von UND.

Eine Umfrage der baz bei grösseren Basler Firmen zeigt: Mit der Vaterförderung ist es nicht weit her (siehe Tabelle). Nur gerade vier Betriebe bieten Männern die Möglichkeit, nach der Geburt eines Kindes das Pensum zu reduzieren. Drei offerieren einen längeren unbezahlten Urlaub.

MÄNNERBILD. Und wenn sie die Chance hätten, ihr Arbeitspensum zu senken, schrecken viele Männer davor zurück – aus Angst, den Karriereanschluss zu verpassen. Die Männer müssten ihre Einstellung hinterfragen, fordert Huber darum: Statt einer Berufskarriere sollten sie eine Lebenskarriere anstreben. Noch deutlicher sagt es Violi: Der Anspruch der Männer, einem progressiven Männerbild nachzuleben, und ihr Bekenntnis zu egalitären Geschlechterverständnissen erwiesen sich «in der Praxis als Farce».

WAS BASLER UNTERNEHMEN IHREN MITARBEITERN BIETEN, WENN SIE VATER WERDEN

| | Teilzeitarbeit | unbezahlter Urlaub | Vaterschaftsurlaub | Jahresarbeitszeit |
|-----------|----------------|--------------------|--------------------|-------------------|
| Ciba SC | ja | ja | 1 Tag | ja |
| Lonza | ja | | 1 Tag | |
| Novartis | ja | ja | 5 Tage | |
| Syngenta | ja | ja | 2 Tage | |
| Clariant | | | | |
| Roche | | | | ja |
| Straumann | | | 3 Tage | |
| Actelion | | | 3 Tage | |

Quelle: Umfrage baz